

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Osterburger. 1891-1892
1891

20.8.1891 (No. 5)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-999613](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-999613)

Der Ofternburger

Der Ofternburger
erscheint 3 mal in der Woche:
Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend.

Unterhaltungs- und Anzeigenblatt
für die Gemeinde Ofternburg und Umgegend.

Inserate
für die betr. Nummern werden bis
Mittags erbeten.
Die 4gepaltene Zeile kostet 10 Pfg

General-Agentur: Gastwirt Joh. Paradies, Cloppenburgstraße 63.

Nr. 5.

Ofternburg, Donnerstag, den 20. August

1891.

Abonnements-Einladung.

Zum Abonnement auf den wöchentlich 5 Mal
erscheinenden

„Ofternburger“

laden wir hiermit ergebenst ein.

Der „Ofternburger“ kostet pro Quartal 1
Mark, durch die Post bezogen 1,25 Mark, nach-
dem das Quartal begonnen, für zwei Monate
70 Pfg., durch die Post bezogen 84 Pfg. und
für einen Monat 35 Pfg., durch die Post be-
zogen 42 Pfg.

Alle Postanstalten, Landbriefträger, sowie
unsere Boten nehmen Bestellungen auf den
„Ofternburger“ für den Monat September wie
für das 4. Quartal 1891 entgegen.

Expedition des „Ofternburger.“

Oldenburg, Rosenstraße 14.

Vom heiligen Rock in Trier.

Das Schreiben des Papstes an den Trierischen
Bischof Dr. Korum verleiht der Ausstellung des
heiligen Rockes, welche Donnerstag beginnt, ihre letzte
und höchste Weihe. Nie zuvor hat ein Papst die Echtheit
der Trierischen Reliquie so rückhaltlos anerkannt
und ihre Ausstellung so warm gebilligt, als es Leo XIII.
thut. Bei früheren Gelegenheiten begnügte man sich
in Rom damit, dem Trierischen Bischof ein Ablassbrevé
zu gewähren, in welchem stets die Bedingung anhalten
war, daß ein beträchtlicher Teil der Pilgerspenden dem
heiligen Stuhle zukommen müsse. Ein Schreiben des
Papstes aber, in welchem der Bischof von Trier be-
glückwünscht wird, „weil er das ungenährte Gewand
unseres Herrn Jesu Christi nach Sitte der Vorfahren
zur öffentlichen Verehrung ausstellt,“ ist ein ganz neues
Vorkommnis in der Geschichte des heiligen Rockes. Der
Papst motiviert seinen Glückwunsch damit, daß nach
Beseitigung der Schwierigkeiten, welche den Aufschwung
des katholischen Lebens in Deutschland vielfach gehemmt
hätten, die Wohlthaten des wiedererlangten Friedens
zur Nahrung und Stärkung des Glaubens benützt
werden müßten. Dazu aber sei die Ausstellung des
heiligen Rockes vorzüglich geeignet. „Es ist fürwahr

ein schöner und heilsamer Gedanke, zumal in unserer
dem christlichen Glauben so entfremdeten Zeit, heilige
Erinnerungen öffentlich wachzurufen und das christliche
Volk einzuladen, der erhabenen Geheimnisse der mensch-
lichen Erlösung zu gedenken. Daher finden wir diesen
Deinen Entschluß lobenswert, nicht nur, weil er so
zeitgemäß ist, sondern auch der Frömmigkeit zustatten
kommt, und wir können Dich nur ermutigen, denselben
mit Gottes Hilfe und unserer vollen Billigung auszu-
führen.“ Dieses Schreiben, welches auch insofern be-
merkenswert ist, als es zugiebt, daß Hindernisse zur
Entfaltung des Katholicismus in Deutschland nicht mehr
bestehen, wird begreiflicher Weise von dem Trierischen
Klerus und Volk als eine große Ehrung empfunden.
Wenn hier und da noch Zweifel an der Echtheit der
Reliquie und der Opportunität ihrer Ausstellung be-
stehen, so müssen alle diese Zweifel angesichts der
Worte des unfehlbaren Papstes verstummen. Wer jetzt
noch gegen die Wallfahrt nach Trier zu protestieren
wagte, würde jedenfalls auf den Namen eines guten
Katholiken keinen Anspruch mehr erheben dürfen. Das
Ablass-Brevé, welches dem päpstlichen Schreiben beige-
fügt ist, bestimmt Folgendes: Alle Christgläubigen
beiderlei Geschlechts können einen vollkommenen Ablass
und Nachlaß aller Sünden erlangen, wenn sie reumütig
gebeichtet und die heilige Kommunion empfangen haben
und während der Ausstellung des heiligen Gewandes
die Domkirche zu Trier besuchen und dort für den
Frieden unter den christlichen Fürsten, für die Aus-
rottung der Irrlehren, die Befehrung der Sünder und
Erhöhung der katholischen Kirche fromm beten. Die-
jenigen Wallfahrer, welche nicht gebeichtet und kom-
muniert haben, erlangen bloß einen Ablass von sieben
Jahren. — Bischof Dr. Korum knüpft an dieses Brevé
das Ersuchen an alle Wallfahrer, ein Scherlein zur
Wiederherstellung des Trierischen Domes zu opfern,
sowie der Not des heiligen Vaters durch milde Gaben
zu Hilfe zu kommen.

Trier, 16. August. Die Ausstellung des heiligen
Rockes beginnt Donnerstag früh 9 Uhr. Die Größ-
nungsfeier besteht in einem Pontificalam, welches
Herr Bischof Dr. Korum celebriert, und welchem eine
kurze Verehrung der übrigen Reliquien des Erlösers
vorangeht, die der Dom zu Trier besitzt, nämlich einer
Partikel vom Kreuze des Herrn und einem der Nägel,
mit welchem Christus ans Kreuz geheftet wurde. An
das Pontificalamt schließt sich eine Ansprache des Herrn
Bischofs, und hierauf wird die Reliquie enthüllt. Um
11 Uhr beginnen bereits die Prozessionen zu dem

heiligen Rock. Der Eröffnungsfeier wohnten Vertreter
der weltlichen Behörden nicht bei, wohl aber der Ober-
bürgermeister und die Stadtverordneten von Trier.

Trier, 17. August. In den Straßen, in den
Häusern und in den Läden werden auf das Eifrigste
die Arbeiten zum Empfange der Pilger betrieben. Viel-
fach sind große Baracken für die Speisung und Unter-
kunft der Wallfahrer erbaut. Die Verwaltung der
Bahn nimmt große Arbeiten vor und zieht schon jetzt
Beförderungsmaterial zur Expedition der Pilger zu.
Sie wird von Donnerstag an von morgens 3 Uhr ab
schonzüge befördern. Im Dom wird fleißig an der
Dekoration gearbeitet. Guirlanden laufen die Pfeiler
entlang bis zur Decke empor, Kränze und Blumenge-
winde umziehen die Kreuze. Tannenbäume heben
effektiv die Linien der alten Altäre hervor. Zahl-
reiche bunte Fahnen befinden sich in den Schiffen und
an den Chören. Vor dem Hauptthor wird ein Altar
zur Aufnahme der Reliquien errichtet. Der „heilige“
Rock wird am Eingang zur Schatzkammer hinter dem
Hauptaltar ausgestellt werden. Er befindet sich in
einem Glaschrank, den eine einen Zentner schwere
Glascheibe deckt. Gasflammen und Lichter sind bis
oben hinauf angebracht. Oberhalb der Ausstellung des
heiligen Rockes befindet sich ein mächtiges goldenes
Kreuz, das Abends durch Tausende von Flammen er-
leuchtet wird. Für Sonntag sind 35 400 Pilger an-
gemeldet.

Politischer Teil.

— In politischen Kreisen ist es sehr lebhaft
bemerk worden, daß der frühere Generalstabschef
Graf Waldersee bei seinem neulichen Besuch an Bord
der „Hohenzollern“ mit besonderer Aufmerksamkeit be-
handelt worden ist. Während die übrigen Besucher
von dem Kaiser nach Erledigung ihrer Vorträge ver-
abschiedet wurden, ist Graf Waldersee auf besonderen
Wunsch des Monarchen bis zum Abend an Bord der
Kaiserlichen Yacht verblieben. Der Reichskanzler von
Caprivi ist unmittelbar, nach dem Vortrag beim
Kaiser beendet war, nach Berlin zurückgekehrt, man
sagt nicht in der heitersten Stimmung. Es wird be-
hauptet, der Kaiser habe sich über die Vorgänge in
Kronstadt in der ihm eigenen lebhaften Weise ausge-
sprochen und besonders dem deutschen Botschafter in
Paris, Grafen Münster, auseinandergesetzt, daß sich
die Stimmung in Frankreich denn doch schlechterdings
nicht mit den amtlichen Berichten der deutschen Ver-

Das zweite Gesicht.

Roman von Hugh Conway. (S. F. Fergus.)

Ausschließlich ermächtigte deutsche Bearbeitung von
Ludwig Wechsler.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Eine Weile dachte ich nach, welche Stellung er in
Leben einnehmen könne. Dann aber beschäftigte ich
mich nicht weiter mit ihm, weil ich von der Voraus-
setzung ausging, daß ich ihm doch wohl niemals wieder
begegnen würde.

Obgleich ich, wie gesagt, Charles Barriston nicht
zu Gesichte bekam, erhielt ich im Laufe des Jahres
wiederholt Briefe von ihm. Er hatte unser Abkommen
nicht vergessen, demzufolge wir unsere Ferien wieder
gemeinschaftlich verbringen sollten.

Mit Beginn des Herbstes, gerade als ich mich lei-
denthaftlich nach etwas frischer Luft und einem Stück
blauen Himmels zu sehnen begann, kam mir wieder ein
Brief von Barriston zu. Er schrieb mir, daß er sich
im schottischen Hochlande befinde und erinnerte mich an
das Versprechen, welches ich ihm voriges Jahr gegeben.
Ob ich mich nicht für eine Woche los machen könnte
und zu ihm kommen wollte? Und wenn ich just keine
Lust hätte nach Schottland zu gehen, ob ich keinen an-
deren Rendezvousplatz bezeichnen wollte, wo er mich
auffuchen möchte? Doch sei die Gegend dort, wo er
sich befinde, so herrlich, fügte er hinzu, und sei die

Wohnung, für die er gesorgt, wenn auch nicht luxuriös,
so doch so bequem, daß ich seiner Ansicht nach nichts
besseres thun könnte, als zu ihm zu kommen.

In einer Nachschrift ersuchte er mich, ihm nicht
unter Charles Barriston, sondern unter dem Namen
Cecil Carr zu schreiben. Er habe seine Gründe zu
dieser Namensänderung, die ich wahrscheinlich für einen
Unsinn erklären werde. Doch werde er mir diese
Gründe mitteilen, sobald wir beisammen sein werden.

Der Brief bestimmte mich sofort, seine Einladung
anzunehmen. Innerhalb einer Woche hatte ich meine
Reisevorbereitungen getroffen und in der heitersten
Stimmung eilte ich den nördlichen Gegenden zu, mit
Allem ausgerüstet, dessen ich zu meiner Lieblingsbe-
schäftigung während der Ferien bedurfte. Meiner Be-
gegnung mit Barriston blickte ich mit größtem Ver-
gnügen entgegen.

In Callendar traf ich mit ihm zusammen, da er
mir bis hierher entgegen gekommen war. Da der Eil-
wagen nicht die Richtung nahm, welche wir einzuschlagen
hatten, war Barriston bedacht gewesen, einen primi-
tiven Karren mit einem kräftigen Schottlandspony be-
spannt mitzubringen, in welchem wir nun munter auf
dem holperigen Wege dahintrumpelten.

Nach den ersten herzlichen Begrüßungen war es
mein erstes, mich davon zu überzeugen, auf welche Weise
das abgelaufene Jahr mit Barriston umgesprungen.
Und mit Freude und Ueberraschung konstatierte ich die
große Veränderung zum Vorteil, welche er sowohl in

seinem Benehmen, als auch in seinem ganzen Wesen
durchgemacht.

Er schien mir bedeutend kräftiger, lebhafter und
heiterer geworden zu sein und glich mehr als früher
anderen Menschen. Er begrüßte mich nicht nur mit
stürmischer Freude, sondern war auch auf dem ganzen
Wege, der uns durch wunderbare Gegenden führte, in
bester Laune und sprühte förmlich vor Scherz und Wit.

Ich beglückwünschte ihn von ganzem Herzen zu
dieser auffallenden Besserung, die sich sowohl in seinem
geistigen, als auch in seinem Gemütszustand kundgab.

„Ja,“ sagte er; „ich fühle mich bedeutend wohler.“
Ich befolgte Ihren Rat, oder wenigstens einen Teil
desselben. Ich legte meine Träumereien ab, reiste un-
ablässig, um mit dem Wechsel der Luft und der Orte
Versuche zu machen und bemühte mich, für alle mög-
lichen Dinge Interesse zu zeigen. Ich bin ein ganz
anderer Mensch geworden.“

„Und haben Sie keine übernatürlichen Sinnes-
täuschungen mehr?“ fragte ich, da ich erfahren wollte,
ob seine Heilung auch in dieser Beziehung eine voll-
kommene sei.

Er wurde ernst und antwortete erst nach einigen
Augenblicken des Zögerns:

„Nein! wenigstens jetzt nicht. Ich kämpfe energisch
gegen jenes sonderbare Gefühl an und glaube, daß ich
von demselben auch befreit wurde; ich hoffe es we-
nigstens.“

Ich sprach nicht weiter über den Gegenstand. Bar-
riston ließ sich in eine lebhaft Schilderung der Cha-

setzung in Einklang bringen lasse. Ebenso sei es mit den Informationen, die ihm aus Russland geworden seien, der Fall.

Betreffs der Lage des Getreidemarktes erkennt die „Nat.-Ztg.“ an, es handele sich „weniger um die Gefahr, daß die zur Ernährung der Bevölkerung unbedingt erforderliche Getreidemenge nicht vorhanden wäre, als um die hohen Preise, die eine Tatsache sind. Wirklichen Mangel an Getreide zu befürchten, liegt vermöge der reichen amerikanischen Ernte und der Besserung der Aussichten in Indien zur Zeit kein ausreichender Grund vor. Aber Knappheit des Getreidevorrats, über welchen die zivilisierten Völker während der nächsten zwölf Monate verfügen werden, ist eine Wahrscheinlichkeit, deren Ausdruck die hohen Preise des Weltmarktes sind.“ Also wegen einer wahrscheinlichen Knappheit, die ihren — spekulativen — Ausdruck in hohen Preisen findet, hat die freihändlerische Agitation den dem Volke das Brod so erheblich verteuern den Lärm inszeniert! Wenn man indessen anfängt, einzusehen meint die „N. A. Z.“, daß ein wirklicher Kornmangel nicht zu befürchten ist, die positive Ernährung der Bevölkerung also nicht in Frage gestellt ist, so wird man ja hoffentlich bald dazu vorschreiten, zu begreifen, wie mit den von jener Seite vorgeschlagenen Mitteln die Mengen disponiblen Getreides nicht vermehrt, eine Abhilfe also nicht geschaffen werden kann. Inzwischen meldet das „Berl. Tagebl.“: „Brotmehl aus Roggen und Weizen gemischt wurde heute zum ersten Male an der Börse in größeren Posten angeboten. Der Preis war wesentlich unter dem des reinen Roggenmehls.“ Der Uebergang zu gesteigertem Weizenkonsum würde also billiger sein, als das Verharren beim Roggenkonsum.

Zu der Nachricht, daß die Armeeverwaltung in Folge der hohen Roggenpreise zur Broderzeugung der Armee Weizen heranziehen wolle, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“:

Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse des Getreidemarktes sind, wie wir von zuverlässigster Seite erfahren, seitens der Militärbehörden bereits Einrichtungen getroffen, zum Soldatenbrod Weizen zu benutzen. Wenn diese Maßregel auch wesentlich in der Getreidekonjunkturen ihren Grund hat, so glauben wir doch, daß die Aufbesserung in der Ernährung unserer Soldaten eine dauernde bleiben wird, wie ja die Zeitströmung im allgemeinen auf Verbesserung der Lebenshaltung gerichtet ist.

Das Direktorium der Reichsbank hat kürzlich, wie die „Vos. Ztg.“ erfährt, einen wichtigen Beschluß bezüglich der Lombardierung von Getreide gefaßt. Nach dem Reichsbankgesetz kann die Bank bekanntlich bis zu zwei Drittel des Wertes das in förmlichen Pfandbesitz der Bank übergegangene beleihen. Es hat sich die Praxis ausgebildet, als Wertgrenze der Beleihung nur bis 50 pCt. des Betrages zu gehen. Zur Erleichterung des Bezugs von Getreide, namentlich von kleineren und soliden Importeuren die Conservierung der eingeführte Vorräte besser zu ermöglichen, kann von jetzt ab die Bank die Lombardierung bis zum vollen Maximum, also bis zwei Drittel des Wertes vornehmen. Diese Maßnahme, die auf Anregung des Reichsfinanzamts zurückzuführen sein dürfte, charakterisiert sich danach als eine dem Beschlusse des Bahntarifses analoge Bestimmung, um den Getreideimport zu erleichtern.

Die Berliner Börse eröffnete gestern für August-Roggen um Mk. 10½, für September-Oktober-Roggen um Mk. 8½ niedriger als vorgestern, doch hoben sich die Preise wieder, so daß der Schluß nur Mk. 3, bezw. Mk. 5½, billiger ist als der vorgestrigte Schluß. Mit Weizen und Hafer ging es ähnlich. Hoffen wir nur, daß das Wetter günstig bleibt.

Das Programm des französischen Flottenbesuchs in England wird sich der „Köln. Ztg.“ zufolge in

folgender Weise abwickeln: Mittwoch Abends gegen 7 Uhr langt das französische Geschwader vor Portsmouth an und grüßt die Flagge des Oberbefehlshabers, ein Gruß, der vom Kriegsschiff „Herzog von Wellington“ und der Garnisonbatterie des Forts Giffiter erwidert wird. Bei der Ankunft von Kommandeur wird in ähnlicher Weise die königliche Standarte von Osborne begrüßt werden; dem Wachtschiff „Invincible“ fällt die Beantwortung zu. Am Donnerstag flatten sich der Oberbefehlshaber von Portsmouth, Lord Alanwilliam, und Admiral Gervais die gegenseitigen Höflichkeitsbesuche ab. Jener langt auf der Nacht „Fire Queen“ mit seinem Stabe von Portsmouth an, nimmt den Besuch des französischen Admirals entgegen und besucht letzteren an Bord des „Marango“. Um 11 Uhr machen die Offiziere der Königin in Osborne House ihre Aufwartung und speisen bei ihr Abends. Freitag Morgen nimmt das französische Geschwader Stellung in dem für sie am Ostende der beiden nördlichen Schiffslinien der englischen Flotte freigelassenen Räume. Nachmittags besichtigt die Königin die vereinigten Geschwader bei Spithead und Abends bewirtet Lord Alanwilliam die französischen Offiziere im Admiralspalast in Gegenwart des Herzogs von Connaught und des Prinzen Georg von Wales. Daran schließt sich Abends ein Ball auf dem Rathause. Das Hauptereignis des folgenden Tages ist ein großes Bankett auf dem Rathause, zu welchem außer dem englischen und französischen Offizieren die hervorragendsten Bürger der Stadt geladen sind. Am Montag werden die französischen Offiziere unter der Führung von Hafenbeamten das Arsenal in Augenschein nehmen und nachher auf der Walfischinsel frühstücken. Abends speisen die höheren Offiziere beim Herzog von Connaught im Regierungsgebäude, während der Mayor 1000 Mann von der französischen Flotte unter einem Zeltdabe zum Essen versammelt, nachdem sie vorher ein Orgelkonzert auf dem Rathause angehört haben. Dienstag flieht die französische Flotte in See und fährt nach Cherbourg, und das zum Zweck des Flottenmanövers versammelte englische Geschwader löst sich auf.

Prinz Ferdinand von Bulgarien ist von seinen Sommerfahrten in sein Land zurückgekehrt. Die von französischen Blättern gebrachte Meldung, der Prinz werde sich nach Konstantinopel begeben, wird seitens der bulgarischen Regierung für vollständig unbegründet erklärt; ein derartiges Projekt stehe nicht in Frage. Bei dem gestern in Kustschuk stattgefundenen Galadiner hielt Prinz Ferdinand eine Ansprache, in welcher derselbe der auf seiner Reise bei offiziellen Persönlichkeiten und in kompetenten Kreisen gewonnenen Ueberzeugung Ausdruck gab, daß die Anschauungen über Bulgarien sich wesentlich zu Gunsten des Landes geändert hätten und daß man das Verhalten und die Entwicklung Bulgariens mit Vertrauen verfolge. Er habe das Glück einer persönlichen Begegnung mit dem Kaiser von Oesterreich gehabt und sich davon überzeugt, daß der Kaiser Bulgariens Wohlwollen und aufrichtige Sympathie entgegenbringe. Diese Erfolge seien nicht nur eine Frucht der Klugheit, mit welcher Bulgarien seine Angelegenheiten führe, sondern auch des Umstandes, daß sich die Politik Bulgariens von allen abenteuerlichen Versuchen fern halte.

Schwerin. Ungeachtet entschiedener Abnahme der Athemnot ist das Allgemeinbefinden des Großherzogs weniger befriedigend wegen der ungenügenden Nahrungsaufnahme und des gesunkenen Kräftezustandes. Die Nacht war unruhig.

Oppeln. Ein schrecklicher Vorfall erregt hier nicht geringes Aufsehen. Im nahen Zowade wurde das ein Jahr alte Kind des Zementarbeiters Sgulla buchstäblich von einem Schwein aufgefressen. Die Mutter des bedauernswerten Kindes hatte sich, dasselbe in einer Schlinge, welche im Hausflur stand, liegen lassend, aus der Wohnung entfernt, um Preiselbeeren zu suchen. Bald darauf war aus dem im Hofe befindlichen Stalle ein Schwein ausgebrochen und in den Hausflur gekommen, wo es dem Kinde beide Füße bis an die Knöchel und eine Hand abbis und

sich alsdann über die anderen Körperteile hermachte. Als die Mutter heimkam, fand sie ihren Liebling, bis zur Unkennlichkeit verstümmelt, tot vor.

Ueber die Bekämpfung des russischen Notstandes wird der „Vos.-Ztg.“ aus Petersburg vom 15. August gemeldet; „Auf Anordnung der Minister der Finanzen und des Innern haben bekanntlich die Börsenkomitees und die örtliche Administration, innerhalb 7 Tagen eine genaue Aufstellung über die in Niederlagen, Magazinen, Elevatoren, Häfen, Eisenbahnstationen, Flußfahrzeuge vorhandenen Vorräte von Getreide, Mehl und Kleie angefertigt. Jetzt ist dem Agenten des Finanzministeriums und den dem Minister des Innern unterstellten Administrationsbehörden der Befehl zugegangen, unverzüglich in den einzelnen Kreisen Nachrichten zu sammeln über die in den Guts- und Bauerwirtschaften vorhandenen Getreide- und Futtermittelvorräte, wobei auch die Entfernung der einzelnen Wirtschaften von einander anzugeben ist, ferner ihre Entfernung von Eisenbahnstationen, Häfen, anderen Transportpunkten, die Transportkosten bis zur nächsten Eisenbahnstation. Den Landtschaften werden täglich ausführliche Berichte über Getreidevorräte an den einzelnen Orten zugesandt, da es sich häufig lohnend erweist, aus weiten Entfernungen billiges Getreide als aus den nächsten Rayons teures anzukaufen. Den Gouverneuren ist vorgeschrieben, in den Grenzen der lokalen Mittel und ihrer Kompetenz unverzüglich öffentliche Arbeiten zu organisieren. Das Kriegsministerium hat sich mit vielen Städten über die unverzügliche Ausführung von Kasernenbauten in Verbindung gesetzt, in anderen Städten sind Pfaster- und Kanalarbeiten in Angriff genommen. Das Domänenministerium gedenkt in nächster Zeit umfangreiche Waldarbeiten zu beginnen. Das Kommunikationsministerium verfügt endlich große Erdarbeiten zur Verbesserung der Ufer und der Regulierung des Laufes vieler Flüsse, woraus auch der Schifffahrt ein bleibender Nutzen erwachsen dürfte.“

Aus Petersburg, 17. Aug., läßt die „Köln. Ztg.“ sich melden: Noch bestimmter wie anfangs erklären jetzt die Börsenkreise, das Roggenausfuhrverbot werde durch die innere Notstandslage und die Erntebefürchtungen, welche aus allen Teilen Russlands einlaufen, durchaus nicht gerechtfertigt. Es sei nur als Kampfmaßregel gegen Deutschland im Hinblick auf die Getreidezölle zu betrachten. Sichere Privatnachrichten bezeichnen viele der in Zeitungen gelangten Berichte als übertrieben. Je trauriger die Sachlage geschildert werde, desto eher zahle die Reichskasse Unterstützungsgelder. Anfangs Oktober wird der vorläufige Erntebeficht erscheinen. Dann wird es sich, soweit man es jetzt übersehen kann, ausweisen, daß die Verhältnisse im Innern keineswegs eine so tief einschneidende Maßregel wie das Ausfuhrverbot rechtfertigen. Der Druck, welchen letzteres auf den Kurs ausübt, scheint auf den Finanzminister wenig Eindruck zu machen. Durch Umwechseln angehäuft „hochstehenden“ Goldes gewinnt er die Mittel, um verschiedene Fehlbeträge im Innern zu decken. Im allgemeinen ist die Stimmung trotz des zeitweisen Bramarbasierens in den Blättern recht gedrückt.

Lokal-Nachrichten.

Osternburg, den 20. August 1891.

Das projektierte Volksfest auf der Osternburg findet bestimmt am 6. und 7. September statt. Es ist erfreulich, daß, wenn einflußreiche Persönlichkeiten derartige Angelegenheiten in die Hand nehmen, dieselben auch zu Stande kommen. Der Einsender ist überzeugt, daß bei dem zu verfolgenden schönen Zweck bei nur einigermaßen gutem Wetter es auch an Besuchern nicht fehlen wird. Die Nachfrage nach Budenplätzen ist bereits eine große und findet die Verpachtung derselben am Mittwoch, den 2. September, nachmittags 3 Uhr, auf dem Schützenhof zur Wunderburg statt.

In einer Schule lasen neulich die Schüler der Unterklasse das Wort „thun“. Als der Lehrer

rattereigentümlichkeiten des schottischen Volkes ein und verstand die Gestalten, mit welchen er zusammengekommen, so ergötztlich zu imitieren, daß ich laut auf-lachen mußte.

„Weshalb haben Sie aber Ihren Namen verändert?“ fragte ich, als er in seinem Geplauder einen Moment innehielt.

Barriston wurde rot und schien verlegen.

„Es fällt mir fast schwer, es Ihnen zu sagen“ versetzte er. „Sie werden es für unsinnig halten.“

„Nehmen Sie sich nicht daran. Ich beurteile Sie nicht nach dem gewöhnlichen Maßstabe.“

„Meinethalben denn. Mein Vetter bereist gegenwärtig auch dieses herrliche Land. Ich fürchtete nun, daß, wenn ich in den Gasthöfen, in welchen ich auf meiner Herreise abstieg, meinen wirklichen Namen abgebe, er denselben eventuell in den Fremdenbüchern erblicken und mir in diese Einöde folgen könnte.“

„Und was weiter, wenn dem auch so ist?“

„Ich weiß es nicht. . . . Ich zürne mir selbst dieser Empfindung wegen. Doch habe ich mich stets — und vielleicht ohne Grund — vor ihm gefürchtet und dann ist dieser Ort so schrecklich einsam.“

„Zum Teufel, Barriston,“ rief ich aus, als ich aus der ernsten Miene seines Gesichtes erah, daß er durchaus keinen Scherz treibe. „Sie sind wirklich schon lächerlich mit Ihrem Vetter! Glauben Sie etwa, daß dieser Mensch Sie ermorden wolle?“

„Ich weiß nicht, was ich glaube. Ich erzähle Ihnen Dinge, die ich nicht sagen sollte; doch so oft

ich mit ihm zusammentreffe, fühle ich, daß er mich haßt und meinen Tod wünscht.“

„Zwischen dem Wunsche und der That ist noch ein großer Unterschied. Ich glaube, daß dies bei Ihnen die Einbildung ist.“

„Möglich. Doch ist in dieser Gegend der Name Cecil Carr so gut wie Charles Barriston. Fügen Sie sich also, bitte, meiner Laune und sprechen wir nicht weiter darüber.“

Da es für mich vollkommen gleichgültig war, bei welchem Namen er sich genannt wissen wollte, brach ich ab. Ich wußte ja, daß ich seine eigenartigen Vorurteile aller Anstrengungen ungeachtet nicht zu zerstreuen vermöchte.

Wir erreichten unsere provisorische Wohnung. Es war das ein niedriges, gedrucktes gebautes Haus, welches das Eigentum und die Wohnung einer alten Frau bildete, die, wenngleich nach landläufigen Begriffen genügend bemittelt, ihre Einkünfte dennoch jederzeit gerne dadurch vermehrte, daß sie Reisenden oder Malersleuten die durch die Gegend kamen, für zwei oder drei Tage Quartier und ganze Verpflegung gab.

Wie Barriston behauptete, war das Obdach, wenn auch ländlich, so doch gut genug für zwei Junggesellen; die Verpflegung war reichlich und die Zimmer sehr rein. Nach kurzer Umschau hatte ich die Ueberzeugung gewonnen, daß man hier recht gut ein paar Wochen verbringen könne.

Raum war ich vierundzwanzig Stunden im Hause, als ich schon im Keinen darüber war, was denn eigent-

lich die vorteilhafte Veränderung in Barriston's Wesen herbeigeführt habe. Ich wußte nunmehr, weshalb sein Gang leichter, sein Auge heiterer, seine Stimme freier und sein ganzes Benehmen natürlicher geworden sei.

Ob dies aber ein Grund war, dessen ich mich freuen oder nicht freuen sollte, hätte ich noch nicht zu sagen vermocht.

Der Junge war verliebt, war so verliebt, wie es nur ein leidenschaftliches, träumerisches, zur Romantik neigendes Herz sein kann, und auch nur ein einziges Mal im Leben.

Dieser Mensch, so unüberlegt, starrsinnig, erregbar und unabhängig er war, hatte Herz und Seele einem weiblichen Wesen zu Füßen gelegt.

IV.

Es erscheint fast unglücklich, daß ein Mann von Barriston's Stellung, Erziehung und Bildung das Ideal seines Herzens in den Mauern eines einsamen Landhauses, fern von dem Geräusch der Welt antreffen sollte. Es ist kaum anzunehmen, daß in derartiger beschneider Umgebung ein Weib gefunden werden könnte, welches würdig wäre, die Lebensgefährtin eines solchen Mannes zu werden.

Und dennoch! als ich das Wesen anblickte, welches Barriston gefesselt, wunderte ich mich weder hierüber noch tadelte ich den jungen Mann ob seiner Schwäche.

Am Morgen nach meiner Ankunft machte ich diese große Entdeckung.

(Fortsetzung folgt.)

einen Knaben auffordert, einen Satz mit „thun“ zu bilden, erhält er die prompte Antwort: „Wenn mein Papa zu viel Bier getrunken hat, denn ist er — „thun.“ —

e. **Am Dienstag** wurde die Sandstraße von der Harmonie bis zur Bremer Chaussee vermessen und abgeseckt, um in den nächsten Wochen gepflastert werden zu können.

e. **Wer in den letzten Jahren** unsere Bremer-Chaussee nicht gesehen, der wird sich über ihr jetziges Aussehen wundern. Die herrliche Allee macht den Weg nach Zweelbäde hinaus zu einem äußerst angenehmen. Gleich beim Bahnübergang findet man als Neuigkeit den sog. „Bahnhof Osterburg.“ Ein hübsches, aus Holz gebautes Häuschen bei der Haltestelle Osterburg, die sich übrigens gut rentieren soll, dient den Reisenden als Wartestätte. Jenseits des Bahnüberganges sind etwa 15 neue Häuser entstanden; außerdem hat der Wirt und Kaufmann Herr J. Willers das, neben seinem Hause einen neuen großen Saal erbauen lassen. Ueber alles erstaunt ist aber der Wanderer, wenn er, ca. $\frac{3}{4}$ Stunden von Oldenburg entfernt ein alleinstehendes, herrschaftlich eingerichtetes Wohnhaus findet: die „Villa Ritterhoff,“ die einen Ausblick auf die ganze Gegend gestattet.

x **Am Sonntag-Abend** machten wir einen Spaziergang nach der Wirtschaft des Herrn Willers an der Bremer Chaussee. Kurz vor Uebergang der Eisenbahn über die Chaussee befindet sich eine Bank, worauf müde Wanderer sich ausruhen können. Als wir uns dieser Bank näherten, hörte wir melodische Töne und nach einigen weiteren Schritten drang es an unser Ohr:

„Nur einmal blüht im Jahr der Mai,

„Doch viermal im Jahre die Miete!“

Der Stoffseufzer war wirklich nicht schlecht.

x. **Am Dienstag Abend** hielt das einspännige Gespann eines Glaswarenhändlers aus dem Westfälischen in der Nähe der Spinnerei. Der Händler war zu einem nahe dabei wohnenden Wirte gegangen, um seine, beiläufig bemerkt, stets defekten Waren an den Mann zu bringen. Der edlen Rosinante fiel nun das mit schönen saftigen Grase besetzte Ufer eines Grabens in die Augen, sie näherte sich successiv demselben und — lag im Graben. An einem großen Menschen-Auslauf fehlte es natürlich in der verkehrsreichen Gegend nicht. Nach einiger Bemühung gelang es, das Tier unverfehrt aus dem Graben zu bringen. Der Glaswagen blieb jedoch unbeschädigt.

§ **Unglücksfall.** Aus Nordenham kam gestern Abend die traurige Nachricht von einem schrecklichen Ereignis, das sich dort zugetragen, hier an. Ein bei den neuen Pierbauten aufgeführtes Gerüst ist unter vielen Arbeitern zusammengebrochen. Dieselben stürzten in die Weser. Acht von ihnen sollen leider den Tod dabei gefunden haben. Die Großherzogliche Eisenbahndirektion berichtet uns darüber wie folgt: Gestern Abend ereignete sich in Nordenham ein schwerer Unglücksfall. Als zur Feierabendstunde um 8 Uhr dreißig beim Bau des neuen Piers beschäftigte Arbeiter an dem Ausgang von dem am Wasser befindlichen Gerüste nahe bei einander versammelt waren, sprangen fünfzehn, sich gleichfalls von der Arbeit entfernende, beim Rammen thätig gewesene Leute mit Festigkeit auf denselben Platz hinüber um ebenfalls den Ausgang zu erlangen. In Folge der Festigkeit des Uebertritts der letzteren Mannschaft geriet das Gerüst in Schwanken und brach durch, sämtliche Arbeiter fielen in die Weser. Leider sind neun ertrunken. Die Leichen derselben sind erst zum Teil ausgefunden.

† **Der Zustand des Getreides,** namentlich des Rodens, dessen Ernte augenblicklich zunächst infrage kommt, ist erfreulicher Weise in unserm Lande im allgemeinen nicht so schlimm, als ihn die übertriebene Sorge (vielleicht auch wohl die „übertriebene“ Spekulation) hinzustellen versucht hat. So hören wir von kundigen Landleuten, daß u. a. in unrer Umgegend (mit Ausnahme von Aedern, welche durch Gebüsch zu sehr geschützt liegen) sowie im Münsterlande von einem Verderben des Rodens bis jetzt eigentlich nicht die Rede sein können. Der Roden liefert eine gute Mittelerte.

† **Auch das Kegelspiel** hat in unserer sportreichen Zeit, nachdem sich die einzelnen Klubs zu Verbänden zusammengethan und Preiskegelfeste veranstaltet haben, weite Verbreitung gefunden. So hat auch in diesem Jahre wieder der „Verband Berliner Regelklubs“ auf seinen 12 Bahnen in der Union-Bräuerei (Hafenheide) ein Preisfest gegeben, welches am Montag Nachmittag seinen Anfang genommen hat und am Freitag mit Preisverteilung und Tanzkränzchen beendet werden wird. Der Verband hat seit dem vorigen Jahre wieder einen Zuwachs um $\frac{1}{3}$ seines Verbandes erfahren und zählt gegenwärtig 91 Klubs mit ca. 1000 Mitgliedern. Dieser mächtigen Vereinigung ist es trotz der geringen jährlichen Beiträge von 3 Mk. für das Mitglied mit Hilfe seiner Gönner möglich geworden, zu dem diesjährigen Wettkegeln 350 Ehrenpreise im Werte von 1500 Mk. zu stiften und außerdem am Freitag noch Geldpreise von 5 bis 100 Mk. für die besten Klubs auszugeben. Auch Gäste können sich auf „Industrie-Bahnen“ gegen einen Einsatz von 50 Pfg. mit 3 Kugeln an einem Partiekugeln von je 12 Teilnehmern um bestimmte Ehrenpreise bewerben. Für die Verbandsmitglieder bestehen die Preise in wertvollen Schmuck- und Gebrauchsgegenständen, welche in geschmackvoller Aufstellung in der Regelhalle zur Ansicht stehen. Der erste Hauptpreis besteht in einer Remontoir-Tasche mit goldener Kapelle, deren Gewinrer gleichzeitig in

den Besitz des Wanderpreises, einer goldenen Kette, kommt, die er im nächsten Jahre verteidigen muß. Der jetzige Besitzer dieser Kette, also der Meisterkugler Berlins, ist seit dem vorigen Jahre Bäckmeister D. Bedemann. Der zweite Preis ist eine große silberne vergoldete Bowle mit schönem Figurenschmuck und kunstvollen Eiselirungen, der dritte Preis besteht in einem silbernen Tafelaufsatz mit farbigen Glaskugeln. Bei dem Schieben um diese Preise, welches nur Klubmitgliedern zusteht, müssen auf einer Parket-, einer Asphalt- und zwei Bohlenbahnen von jedem Teilnehmer 20 Kugeln geschoben werden, bei welchem nur die Regelzahl angerechnet wird, und zwar nur wenn Vorderer fällt. Am Montag, wo 21 Klubs ihre Kugeln abgaben, war die höchste Punktzahl 112, was als hervorragend guter Schub galt. An den nächsten Nachmittagen folgen von 4 Uhr ab die übrigen Klubs des Verbandes. Außerdem können sich die Klubmitglieder noch auf den 5 Konkurrenzbahnen, auf welchen auch je 20 Preise zu erkegeln sind, mit einem Einsatz von 50 Pfg. und 3 Kugeln beteiligen. Wo: „Gut Holz!“ —

Auch „bei uns“ gewinnen die Kegelfeste immer mehr Boden. So werden vom nächsten Sonntag bis Dienstag in Oldenburg im „Lindenhofe“ und in Osterburg bei J. Willers große Kegelfeste stattfinden, zu welchen großartige Vorbereitungen getroffen werden. Im „Lindenhofe“ wird „unter Musikbegleitung“ der Schmidt'schen Kapelle auf 7, in dem Willers'schen Etablissement auf 2 „gehobelten“ Bahnen, jedoch ohne Musik, doch nichtsdestoweniger in großer Heiterkeit geworfen werden.

Delmenhorst. Die Arbeiterkolonie Dauelsberg, welche unter Oberaufsicht der Herren Oberbürgermeister Dr. Roggemann-Oldenburg und Landwirt Ahlhorn-Jade von dem Hausvater Herrn Schwabe geleitet wird, hat sich, nachdem sie nun reichlich 7 Jahre bestanden, in der günstigsten Weise entwickelt, so daß sie den Lebensunterhalt ihrer Insassen bereits selbst decken kann. Die Kolonie gilt für eine Musterwirtschaft. Allein aus dem Milchverkauf wurden im Jahre 1890 8716 Mk. gelöst; augenblicklich werden täglich 210 Liter a 15 Pf. an feste Kunden in Delmenhorst geliefert, der Erlös wird sich demnach in diesem Jahre noch bedeutend höher stellen. Die höchste tägliche Zahl von Kolonisten betrug im verflossenen Jahre 45, womit alle Stellen besetzt waren; 20 Personen konnten beim Verlassen der Kolonie in feste Arbeit treten, 7 mußten wegen schlechten Betragens entlassen werden. — Das Gut Nughorn ist für 2000 Mk. jährlich an Herrn Landwirt Heinemann in Grüneberg bei Berne verpachtet worden. Der Verpächter, Herr Gutsbesitzer Müller, beabsichtigt in seinem an der Bahn schön gelegenen Gehölk einen Neubau aufzuführen und sich fortan ganz dem Betriebe seiner Dampfzieselerei zu Kamern widmen.

e. **Ein Handelsmann** aus H. fährt jeden Mittwoch und Sonnabend über Osterburg zum Oldenburger Wochenmarkt. Bei der Rückkehr ist er regelmäßig sehr angeheitert und schlägt dann in unbarmherziger Weise auf sein Pferd los, das in rasendem Laufe die Straße entlang fliegen muß. „Dem Manne müßte geholfen werden.“ Sollten ihm diese Zeilen zu Gesichte kommen, so möge er bedenken, daß zahlreiche Zuschauer seines Treibens ihm zurufen möchten: „Der Gerechte erbarnt sich seines Viehes!“

x **Wardenburg.** In Bremen an der Bahnhofstraße wird das große „Hotel Europe“ gänzlich renoviert, wie die Besucher der diesjährigen landwirtschaftlichen Ausstellung wohl größtenteils gesehen haben werden. In letzteren Jahren ist die Stukatur, nachdem dieselbe fast gänzlich darnieder lag, zu unserer Freude wieder zu Ehren gekommen, besonders in großen Städten, wo die nicht unbedeutenden Kosten derartiger Arbeiten nicht gescheut werden. Ein guter Stukateur soll momentan in Bremen pro Woche 48 Mark verdienen können.

Varel, 17. August. (Gem.) Verschiedentlich tritt hier, hauptsächlich unter den fetten Kühen, eine Enterkrankheit, Wurmschlag genannt, auf. Diefelbe hat jedoch nicht den bössartigen Charakter wie im vorigen Jahre. Diese Krankheit wird durch einen kleinen Pilz hervorgerufen, der in einzelnen Weiden stationär ist. Das häufige Ausmelken der erkrankten Kühe auf der Weide befördert die Ausbreitung des Wurmschlags.

Maßregeln in den Schulen zur Verhütung der Verbreitung der Schwindsucht.

Die „Deutsche Gemeinde-Zeitung“ vom 1. August d. J. teilt folgende Verfügung der königlich Preussischen Regierung zu Schleswig mit, welche manches Beachtenswerte enthält:

„Wir nehmen hierdurch Veranlassung, sämtliche Schulbehörden des Bezirks noch besonders auf die im Regierungs-Amtsblatt vom 2. Mai d. J. veröffentlichte öffentliche Belehrung unseres Regierungs- und Medizinalrats betreffend die Schwindsucht aufmerksam zu machen, da die dort angegebenen Vorsichtsmaßregeln für alle Volksschulen von besonderer Wichtigkeit sind. Es ergibt sich aus dieser Belehrung, daß die Ansteckungskeime der Krankheit sich durch Verstäubung des aus kranken Lungen ausgeflossenen Auswurfs weiter verbreiten und daß daher durch unschädlichmachung dieses Auswurfs der Uebertragung der Krankheit vorgebeugt werden kann. Dies ist dadurch zu erreichen, daß der Auswurf in Napfen aufgefangen wird, aus welchen er in unschädlicher Weise fortgeführt werden kann, und daß in den betreffenden Räumen der Staub möglichst beseitigt, aber nicht trocken ausgekehrt

wird. Zu dem ersteren Zwecke ist dafür zu sorgen, daß in jeder Schulstube mindestens ein zur Aufnahme des Auswurfs geeigneter Spucknapf ausgestellt wird und Lehrer wie Schulkinder dazu angehalten werden, dieses Gefäß zur Entleerung ihres Auswurfs zu benutzen. Brustkranke Lehrer werden sich mit besonderer Sorgfalt des Spucknapfes oder aber eines Dettweilerschen Gläschens zu bedienen haben. Lungenkranke und öfter hustende Kinder werden vom Lehrer besonders zu beachten und in die Nähe des Spucknapfes zu setzen sein, auch sei denselben das Fernbleiben aus der Schule zum Zwecke längerer Kuren bereitwillig zu gestatten. Die Napfe müssen flach und groß (15 bis 25 Centimeter) sein, damit nicht leicht daneben gespuckt wird, und sind regelmäßig und häufig auf solche Art zu entleeren, daß der Auswurf feucht und deshalb unschädlich bleibt. In Betreff der Beseitigung des Staubes in den Schulräumen, deren gesundheitliche Bedeutung für die Schulkinder durch die Verhütung der Uebertragung der in dem Staube etwa enthaltenen Ansteckungskeime der Schwindsucht noch wesentlich gesteigert wird, ist bereits in unserer Bestimmung vom 28. Oktober 1883 angeordnet, daß alle Schulzimmer täglich an den Werktagen ausgefegt und bei gehöriger Lüftung an allen Teilen von Schmutz und Staub befreit werden sollen. Da indes bei trockenem Fegen und Abwischen der Staub in schädlicher Weise aufgewirbelt und von dem einen Gegenstande auf den andern übertragen wird, so ergänzen wir die obige Anordnung dahin, daß entweder vor dem täglichen Ausfegen der Schulräume der Fußboden der letzteren mit Wasser zu besprengen oder aber mit angefeuchteten Sägemehl auszukehren, und daß das Abwischen der Wände und Uensilien stets mit angefeuchteten Tüchern oder Lappen zu bewerkstelligen ist. Wir ersuchen die Schulbehörden, das hiernach Erforderliche für alle Schulen ihres Aufsichtsbereichs zu veranlassen und die Herren Kreis-Schulinspektoren, insbesondere bei Gelegenheit ihrer Schulrevisionen nachdrücklich darauf zu halten, daß die zu erlassenden Anordnungen sorgfältig befolgt werden.“

Fernhaltung der Unerwachsenen von den Tanzlustbarkeiten und den Wirtshäusern.

Ueber diesen Gegenstand bringt unser „Gemeindeblatt“ folgenden beachtenswerten Artikel:

„Es dürfte zu erwägen sein, ob nicht in unserer Stadt ebenso, wie das seit einiger Zeit von der Großherzoglichen Regierung zu Cutin geschieht, den Wirten bei Erteilung der Erlaubnis zur Abhaltung von Tanzereien und Bällen aufzugeben ist, zur Vermeidung einer Geldstrafe bis 30 Mk., Lehrburschen und Kinder so wenig im Wirtshause als auf dem Tanzboden zuzulassen, und dann von Zeit zu Zeit etwa folgende Bekanntmachung zu erlassen:

Bei Erteilung der Erlaubnis zur Abhaltung von öffentlichen Tanzereien und Bällen Erwachsener wird (von der Regierung) den Wirten u. unter Androhung einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. die Verpflichtung auferlegt, Kinder und Lehrburschen zu den gedachten Vergnügungen nicht zuzulassen. Die Polizei ist angewiesen, auf die genaue Befolgung dieser Vorschrift zu achten, und außerdem die unkonfirmierte Jugend auch aus der unmittelbaren Nähe der Tanzlokale während der Tanzlustbarkeiten der Erwachsenen fern zu halten.

Die Eltern, Lehrer und Lehrherren werden hierdurch aufgefordert, zur Durchführung dieser Anordnungen mitzuwirken.“

Vermischtes.

* Eine förmliche Schlacht wurde von Militär und Polizei einer starken Truppe Zigeuner in Spandau geliefert. Seit Sonntag lagerten in der Nähe der Stadt an der Potsdamer Chaussee zwei Zigeunerbanden mit 14 Wagen; auch die Anführer, Petermann und Rosenberg aus Weikensee waren zugegen. Montag Mittag hörte man von dem Lager der Zigeuner her entsetzliches Geschrei, man eilte hinzu und wurde Zeuge einer empörenden Mißhandlung. Im Chaussee-Graben lag ein dreijähriges, in Lumpen gekleidetes Mädchen, und über demselben stand ein großer, kräftig gebauter Zigeuner, welcher das wimmernde Kind unter Bewünsungen in unbeschreiblich roher Weise mit den Stiefelabsätzen bearbeitete. Erst durch energische Intervention des Publikums wurde der Zigeuner von seinem Opfer vertrieben, worauf sich mehrere Frauen aus der Nachbarschaft des mißhandelten Kindes annahmen. Mittlerweile wurde auch die Polizei von dem Vorgesfallenen benachrichtigt. Es kamen bald mehrere Beamte zur Stelle und als jener Zigeuner derselben ansichtig wurde, bestieg er seinen Wagen und fuhr im Galopp davon. Er wurde aber von einem Wagen verfolgt, und, nachdem man ihn bei Carolinenhöhe eingeholt, nach heftiger Gegenwehr gefesselt und zur Stadt ins Gefängnis transportirt. Sein Wagen wurde bis auf Weiteres in einem Gasthof untergebracht. Inzwischen hatten aber die Zigeuner Kriegsrat gehalten; sie rotteten sich zusammen und nahmen gegen die Polizeibeamten, welche sie aufforderten, das städtische Gebiet zu verlassen, eine drohende Haltung an. Mit Rücksicht auf die Uebermacht der Banden wurde schnell aus der benachbarten Trainkaserne eine Abteilung Militär requirirt. Die Soldaten pflanzten die Seitengewehre auf, die Polizeibeamten zogen blank, und dann ging es zum Angriff gegen die Zigeuner vor. Letztere stellten sich ihnen entgegen, und es mußte von

den Waffen Gebrauch gemacht werden, um die Zigeuner zum Weichen zu bringen. Unter Geschrei schloßten sie schließlich in ihre Wagen und fuhren davon. Der in Haft befindliche Zigeuner heißt Jarnalobalow, das Kind mit Vornamen Sephia. Dasselbe, ein hübsches blondes Mädchen, ist in Spandau in Pflege gegeben worden. Wo das Kind herkommt, ist noch nicht festgestellt.

An unsere Abonnenten!

Wir teilen ergebenst mit, daß der „Osternburger“ von Anfang nächster Woche an um **einen Tag früher** erscheint. Durch die Boten wird derselbe alsdann am **Abend vorher** und durch die Post am **Ercheinungstage früh** bestellt.

Die Expedition des Osternburger.
Oldenburg, Rosenstraße 14.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

| Oldenburg, den 19. August 1891 | | gekauft | verkauft |
|---|--|---------|----------|
| 4 pCt. Deutsche Reichsanleihe | | 105,30 | — |
| 3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe | | 96,20 | 96,55 |
| 3 pCt. | | 82,60 | 83,15 |
| 3 1/2 pCt. Oldenburger Consuls | | 96,50 | 97,50 |
| (Stücke a 100 M. im Verkauf 1/4 pCt. höher.) | | | |
| 4 pCt. Oldenb. Kommunal-Anleihen | | 101,— | 102,— |
| 4 pCt. Oldenb. Kommunal-Anleihen Stücke a 100 M. | | 101,25 | 102,25 |
| 3 1/2 pCt. do. | | 95,— | 96,— |
| 3 1/2 pCt. Oldenburger Bodencredit Pfandbriefe (Anfänger) | | 99,— | — |
| 3 1/2 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe | | — | — |
| 3 1/2 pCt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe | | — | — |
| 3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (fest in % notirt) | | 125,60 | 126,40 |
| 4 pCt. Gütin-Bücker-Priorit.-Obligations | | 101,— | — |
| 3 1/2 pCt. Hamburger Rente | | 94,95 | 95,50 |
| 3 1/2 pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1891 | | 93,30 | — |
| 3 1/2 pCt. Bremer Staats-Anleihe v. 87, 88 u. 90 | | 93,70 | — |
| 3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe | | — | — |
| 4 pCt. Preuß. konsolidirte Anleihe | | — | — |
| 5 1/2 pCt. do. do. do. | | 96,30 | 96,85 |
| 3 pCt. do. do. do. | | 82,60 | 83,15 |
| 3 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 und fro. darüber) | | — | — |
| 5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fro.) | | — | — |
| 4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—IV. Serie | | — | — |
| 3 pCt. Ital. Eisenbahn-Priorit. garantirt (Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 pCt. höher) | | — | — |

| | | |
|--|--------|--------|
| 3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 1886 | 94,20 | — |
| 4 pCt. Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypothekenbank | 100,45 | — |
| 4 pCt. Pfandbriefe der Preussischen Boden-Credit-Aktien-Bank | 100,— | — |
| 4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenburg. Hypoth. und Wechselbank | 99,95 | — |
| 3 1/2 pCt. Pfandbriefe der Rhein. Hypotheken-Bank | 92,20 | — |
| 5 pCt. Borussia-Prioritäten | 100,— | — |
| 5 pCt. Bickelfelder Prioritäten | 100,— | — |
| 4 1/2 pCt. Warps-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105 | 103,50 | 104,50 |
| 4 pCt. Glashütten-Prioritäten rückzahlbar 102 | 100,50 | — |
| Oldenburgische Landesbank-Aktien | — | — |
| 50 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins vom 31. Dezember 1890.) | — | — |
| Oldenburg. Portugies. Dampfch.-Akt. St. Zins v. 1. Jan. | — | — |
| Oldenburgische Glashütten-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar) | — | — |
| Warpspinnerei-Stamm-Aktien Stücke a 1000 M. (franco Zins) | — | 60,— |
| Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M. | 167,75 | 168,55 |
| Wechsel auf London kurz für 1 Str. in M. l. | 20,26 | 20,36 |
| Wechsel auf New York kurz für 1 Doll. 'n M. | 4,16 | 4,21 |
| Holl. Banknoten für 10 Gld. in M. | 16,74 | — |

An der Berliner Börse notirt gestern:
 Oldenbg. Spar und Leih-Bank-Aktien 162,—% G.
 Oldenb. Glashütten-Aktien (Augustfehn) 84,80% B.
 Oldenb. Versicher.-Ges.-Aktien per Stück 1675 M. B.
 Discout der deutschen Reichsbank 4 pCt.

Holz-Verkauf.

Oldenburg. Die Erben des verstorbenen Schiffsbaumstrs. S. C. Brand hier selbst, Stau, lassen am **Sonnabend, 22. August d. J.** nachm. pünktlich 2 Uhr ansgd., auf dem **Brandischen Zimmerplatz** daselbst,

öffentlich gegen Meistgebot verkaufen:
 etwa 50 Haufen eichene Planken, Bohlen und Bretter in verschiedenen Längen und Stärken (1/4" bis 5" dick), passend für Schiffsbaumeister, Tischler, Wagenbauer und zu Höhlen und Brückenbelag,
 ungefähr 20 Haufen besägte, trockene, schiere, eschene Bohlen, eine große Partie buchene Bohlen, 3" bis 4" dick,
 einen großen Posten buchene Rot holzdielen,
 etwa 1000 lfd. Meter tannene Bretter in verschiedenen Dimensionen,
 unbearbeitetes Eichenholz, Nischelpfähle etc., eich. Wagenrungen, ca. 100 Stück eichene Langwagen etc.,
 ferner: 1 Erdwinde, 1 schweren Blockwagen, 1 sog. Jagdwagen, mehrere Schott- und Kerbsägen und verschiedene sonstige Gegenstände.

Kaufliebhaber ladet hiermit ein
Edo Meiners,
 Auktionator.

Holle. Der Hausmann J. D. Suhr daselbst beabsichtigt von der kürzlich von ihm angekauften väterlichen Stelle:

1. das sog. **Schlengenstück**, groß 2,5133 ha, sehr gutes Heuland, belegen im Oberhauer Felde,
2. den sog. **Langweiden**, groß 4,1814 ha ebenfalls sehr gutes Heuland, daselbst belegen,

mit Antritt zu Mai 1892 wieder zu verkaufen.
 Liebhaber wollen sich am **Sonnabend, 22. August d. J.** nachmittags 4 Uhr, in des Unterzeichneten Wohnung einfinden.
S. Clausen.

Eghorn. Die Witwe des weil. Könters **Hermann Silers** daselbst wünscht einen **Kamp Ackerland**, groß 14 Scheffel Saat, sowie einen **Kamp Weideland**, beide am Wittenmoor belegen; ferner eine Fläche von 7 bis 8 Scheffel Saat **Ackerland** vom Kampe „Achter Sande“ unter der Hand zu verheuern und wollen Heuerliebhaber sich bei derselben melden.
Edo Meiners, Aukt.

Gesucht zum 1. November oder schon früher ein durchaus zuverlässiger

Knecht

gegen guten Lohn. **D. Steenhoff,**
 Mittlerer Damm.

M. Bechler,

Tischlermeister,

Osternburg, Drielakermoor,

hält sein

==== Möbel-Lager, ====

sowie stets

==== fertige Särge ====

zu den billigsten Preisen angelegentlichst empfohlen.

Großes Preis- und Konkurrenz-Regeln

im „Hotel zum Lindenhof“ zu Oldenburg am **23., 24. u. 25. August 1891** auf den eigens zu diesem Zwecke eingerichteten 7 Regelbahnen.

Auf sämtlichen Bahnen gelangen von der Einnahme mindestens 75 Prozent als Preise zur Verteilung und beträgt auf den Preisbahnen der 1. Preis mindestens 75 Mark.

An allen 3 Tagen findet in den schönen Gartenanlagen des „Lindenhofs“

Grosses Frei-Konzert

statt. Am Sonntag, den 23. August

Großer öffentlicher Ball

und am Dienstag, den 25. August

Großer Fest-Ball

An jedem Abend brillante, bengalische Beleuchtung des Lindenhof-Gartens.

Alle Regelreunde werden zu diesem Preis- und Konkurrenz-Regeln freundlichst eingeladen. Das Fest-Komitee.

NB. Beginn des Regels an jedem Tage, nachmittags 2 Uhr. Karten zu den Preisbahnen sind an den bekannt gegebenen Verkaufsstellen zu haben; für auswärtige Regler bleiben Karten reserviert.

Im Garten befinden sich: Rundregelbahn, Kuchen- und Schießbuden.

==== Grosses ====

Preis- und Konkurrenz-Regeln

in Osternburg

am **23., 24. und 25. August d. J.**,
 nachmittags 3 Uhr anfangend,

bei Herrn **J. Willers,**

wozu Regelreunde ergebenst eingeladen werden.

Die Bahnen werden wagerecht abgeholt.

Das Komitee.

Eröffnete heute

41, Achternstrasse 41,

ein

Tabak- und Zigarren-Geschäft

en gros und en detail.

Um gütige Unterstützung meines Unternehmens bittend, zeichne, prompte und reellste Bedienung zusichernd,

hochachtend
C. Robert Müller.

Fette Schweine u. Kälber

kauft stets zu den höchsten Preisen.

Osternburg,
Heinrich Sattendorf,
 Cloppenburger Straße.

Wand- und Taschenuhren

aller Art empfiehlt in großer Auswahl zu den billigsten Preisen unter 3jähriger Garantie.

Chr. Meyer,
 Uhrmacher, Osternburg.
 Große Auswahl feinst. Uhrketten.

C. Dralle,

Schneidermeister,
 Osternburg, Bremerstraße 26.
 empfiehlt sich zur

Anfertigung v. Herrengarderobe.
 Für guten Sitz garantiert.
 Reparaturen prompt und billig.

Joh. Meyer,

Mietkutscher u. Kohlen-Handlung,
 Osternburg.

Vergnügungs-, Hochzeits- und sonstige Gelegenheitsfahrten werden prompt ausgeführt.

Zwölfspitziger Sommerwagen.

C. Traut jun.,

Schuhmacher, Osternburg.

Anfertigung sämtlicher Schuhwaren nach Maß.
 Eleganter Sitz garantiert.

Paris 1889 goldene Medaille.
 500 Mark in Gold,

wenn **Crème Grollich** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommerprossen, Leberflecken, Sonnenbrand, Miteßer, Nasenröte etc. beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiß und jugendlich erhält. Keine Schminke. Preis Mk. 1,20. Man verlange ausdrücklich die preisgefrönte **Crème Grollich**, da es wertlose Nachahmungen giebt.

Savon Grollich, dazu gehörige Seife 80 Pfg.

Grollich's Hair Wilkon, das beste Haarfärbemittel der Welt! bleichfrei, Mark 2,— und Mark 4,—.

Hauptdepot **J. Grollich, Brünn**. Zu haben in allen besseren Handlungen.

Auch zu beziehen durch die Apotheke in Leipzig-Schleußig.

Redaktion, Druck und Verlag von **Fritz Drewes** in Oldenburg.